

GREVENBROICHER VERZÄLL! 2

Mer muss de Feste fiere wie se falle!



„Klamotte maache Lüück!“

Immer den richtigen Spruch parat ...

... das haben Sie auf jeden Fall mit diesen tollen Shirts aus unserer brandneuen „*Verzäll-Kollektion*“. Egal ob schwarz, weiß oder knallbunt – ein kleidsamer Hingucker mit dem Potential zum Lieblingsstück!



So eins wollen Sie auch? – So einfach geht's:

Auf www.stattblatt.de Bestellformular ausfüllen, Größe, Lieblingsspruch und Farbe aussuchen und Bestellung abschicken an:

StattBlatt Verlag | Bahnstraße 15 | 41515 Grevenbroich oder hallo@stattblatt.de

**statt
Blatt**
DIE VIELEN SEITEN IHRER STADT.



Vorwort



Liebe Leserinnen und Leser,

unsere Sprache und insbesondere die Mundart sind wichtige Säulen des alltäglichen Lebens und unserer Identität. Sich intensiver damit zu befassen, macht Freude. Das zeigte nicht zuletzt auch Ihr großes Interesse an unserer ersten Ausgabe im vergangenen Jahr: Beide Auflagen sind restlos vergriffen – herzlichen Dank dafür! Deswegen freue ich mich umso mehr, Ihnen unsere zweite, druckfrische Ausgabe „Grevenbroicher Verzäll“ präsentieren zu können.

In diesem Heft gilt vor allem: „Mer muss de Feste fiere, wie se falle!“ Dieses Motto dürfte Ihnen als GrevenbroicherIn durchaus bekannt sein, immerhin sind wir doch zu jeder Jahreszeit ein recht feierfreudiges Völkchen. Die vorliegende Ausgabe des „Grevenbroicher Verzäll“ nimmt verschiedene traditionelle Festlichkeiten unserer Region unter die Lupe. Angefangen beim fröhlichen „Fastelovend“, über das „Schützfess“ und „Tanz in den Mai“ bis hin zur „Joldenen Huhzick“. Darüber hinaus warten wieder leckere Rezepte, flotte Sprüche und viele Wörtchätzchen auf Sie.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Schmökern!

Ihre *Christina Faßbender*

Christina Faßbender
- Redakteurin -



Inhaltsverzeichnis

Fastelovend in Grevenbroich	05
Gedicht: „Allrother fiere Fastelovend“	07
Schötzeffes em Dörp	08
Laache is jesund!	10
Alles neu, macht der Mai	11
Gedicht: „Et Fröhjahr“	13
Die Kölsche Sproch & Kölsch vom Fass	14
Joldene Huhzick	15
Gedicht: „Joldene Huhzick“	17
Ludwig Soumagne	21
Redensarten & Lebensweisheiten	22
Ne Wengbühl in Rommerskirchen	25
Schlemmen & Schmausen: Nonnefütze Ädäppelschloot	26
Jet ze drenke zum fiere: Feiner Punsch Russischer Eierlikör	28
Wortschätzchen	30
Quellenverzeichnis & Dank	34



Fastelovend in Grevenbroich

Kennen Sie die „Griellächer Blau-Weiß Grevenbroich“, den „Närrischen Sprötz-Trupp“ aus Gustorf oder die „Kläävbotze“ aus Orken-Elsen? Soviel ist gewiss: Sie organisieren alljährlich bunte Umzüge durch die Straßen unserer Stadt oder verschiedene Karnevalssitzungen sowie Feten. Nicht zu vergessen der Altstädter Jägerzug, der den beliebten „Kappessonntagszug“ in Hemmerden veranstaltet. Bevor am Aschermittwoch die Fastenzeit bis zum Osterfest beginnt, wird dank ihnen in den verschiedenen Ortsteilen Grevenbroichs noch einmal so richtig ausgelassen gefeiert. Hierzulande geht es von Altwiever (Altweiberdonnerstag) über Nelkensamstag, Kappessonntag und Rosenmontag bis hin zum Veilchendienstag heiß her. Seit dem 19. Jahrhundert wird außerdem jedes Jahr am 11. November pünktlich um 11:11 Uhr offiziell die neue Karnevals- bzw. Fastelovendsession eröffnet.

Auf den Straßenkarneval in der Schlossstadt freuen sich Groß und Klein jedes Jahr aufs Neue. An einem der jecken Tage (oder auch an allen) schlüpfen die Fastelovends-Jecken in ihre farbenfrohen und fantasievollen Kostüme, um aktiv am Umzug teilzunehmen oder das fröhliche Spektakel vom Straßenrand aus zu genießen. Um dabei Kamelle (= Süßigkeiten) ohne Ende zu erhaschen, sollte man vorab ordentlich seine Stimmbänder ölen, denn dann geht das laute „Alaaf!“ (trad. Ausruf aus Kölle am Rhing) oder „Helau!“ (trad. Ausruf aus Düsseldorf) viel leichter von den Lippen.



Fastelovend 2014
Altweiber - 27. Februar
Nelkensamstag - 1. März
Rosenmontag - 3. März
Veilchendienstag - 4. März
Aschermittwoch - 5. März

Mit den Sitzungen, die im Fernsehen übertragen werden, gibt man sich natürlich nicht zufrieden. Viel schöner ist es doch, eigene Karnevalssitzungen auf die Beine zu stellen, trotz des damit verbundenen Aufwands. Also heißt es für die Tanzgruppen und Büttredner vorab, fleißig ihre Choreographien und pointierten Vorträge auswendig zu lernen, damit es ein rundum gelungener Abend wird.

Warum man vom „Büttredner“ spricht? Der Redner hält hierzulande in der so genannten „Bütt“ (einem Rednerpult z.B. in der Form eines Fasses) seine vor allem spaßigen, aber oft auch kritisch-politischen Vorträge. Eine „Bütt“ (zu Hochdeutsch: Wanne) wird mit dem Reinigen in Verbindung gebracht und indem der Redner während der in ihr aktuelle Probleme aufgreift und anprangert, findet somit im übertragenen Sinne eine Art Reinigung statt.

Bis tief in die Nacht wird das ganze Wochenende lang gemeinsam gesungen, geschunkelt und gelacht. War die Vorfreude auf die „fünfte Jahreszeit“ auch noch so groß, nach fünf oder sechs langen Festtagen ist man am Aschermittwoch doch ziemlich erschöpft und irgendwie froh, dass vorerst alles vorbei ist. Dann trifft man sich ein letztes Mal beim gemeinsamen Fischessen, holt sich brav sein Aschekreuz ab und beginnt mit der Fastenzeit. Außerdem: Der nächste Fastelovend kommt ganz bestimmt, un da simmer dabei – dat is prima!



Griellächer = Mensch mit
besonderem Humor
Sprötz = Gießkanne
Kläävbotz = Gast, der ein-
fach nicht nach Hause geht
Kappes = Kohl



Allrother fiere Fastelovend

Allroth, e Dörpche, net fing, net herb, mir jewenne (k)ene Wettbewerb. Fas jeder kennt jede, dat es jeweß und fiere dommer, wenn et onges donoh es.

Op Kirmes dominiere die Männer, dat es klor, möt Uniforme und Musik, su jeht et jedes Jahr. Die Fraue stonnt dann für ihr Kerls parat, dat es die Klamotte sind immer akkurat!

Doch ängs des Johres, do driht sech dat Blatt, einije liere richtich Allrother platt, net nur ze kalle, nä, och ze läse dont se liere, jiv et en Allroth jet ze fiere? Fastelovend röck eran, juchhe, dat es die Zick für die KG.

Die Bütterede werde jeliert, die Dänges werde enstudiert. No dä Jeneralprob, dat wesse mer all, sind dann die Auftrett en de Turnhall.

Dat ene oder angere Schnäpsje wird erav jeschött, dat Lampefieber, dat spillt immer möt. Ävver die „Allrother Stars“ bruche sech net ze verstecke, se künne konkurriere möt jrüttere Jecke, die en Kölle und Düsseldorf oprädde, die wöre manchmol fruh, wenn se die och hädde.

Dat mer zur Sitzung kompe, det kenem leid, die Tanzgruppe sind en Oureweid. Van dene Bütterede bösdde van de Socke, einije werde durch dä Kakau jetrocke.

Et wird manche Klaaf us em Dörp verzällt, och at ens jet us de jrute wegge Welt. Jesonge wird und och jedanz, manch ener verausjabt sech dabei janz.

Ävver dä Applaus litt net op sech wade, dat es doch klor, janz Allroth freut sech at op et nächste Jahr! Macht wegger su möt danze und Klaaf, wöngesch ene anonyme Reporter möt Helau und Alaaf!

Helmut Klougt | Allrath

Dänges = Tänze
Jeneralprob = Generalprobe
Oureweid = Augenweide
Klaaf = Klatsch und Tratsch

Schützelfest em Dörp



Der Grevenbroicher Vorstand & König 1897 © Gerd Schneider

„Et es nit alle Dag Kirmes“ – dies mag ein Grund dafür sein, dass sich bereits gegen Mitte der 1850er Jahre die Grevenbroicher Schützen entgegen der damals geltenden Vorschriften wünschten, das Schützenfest von zwei auf drei Tage zu verlängern. Der Ursprung dieses Brauchtums war ganz schön ernst: Lange vor unserer Zeit mussten sich einzelne Städte nämlich vor Plünderern schützen. So wurden kleine Vereine – ähnlich einer Bürgerwehr – gegründet.

Im Rahmen der Übungen und der Musterungen wurden in den Städten regelmäßig Feierlichkeiten inklusive Umzüge durch die Straßen veranstaltet. Obwohl die militärische Bedeutung über die Jahrhunderte abnahm und schließlich verschwand, blieben Schützenfeste und Schützenvereine (Schützen von „Schutz“, später von „Schießen“) bis heute als regionale Brauchtumpflege erhalten.

„Nä, nä, Marie, es dat hee schön“ – auf die Attraktionen der Grevenbroicher Kirmes freuten sich schon anno dazumal tausende Menschen. In fast jeder Gastwirtschaft wurden um die Jahrhundertwende nicht nur Festbälle, sondern auch zahlreiche Vorstellungen von Sängern und weiteren Künstlern angeboten. Ein beliebter Treffpunkt in der Stadtmitte war hierbei der „Rheinische Hof“ auf der Bahnstraße. Alles in allem ein rundes Spektakel, das während der harten Kriegsjahre allerdings zu leiden hatte. Auch der Rheinische Hof wurde während eines Bombenangriffs zerstört. Nach dem Krieg wagte man jedoch einen Neuanfang – das beliebte Schützenfest lebte wieder auf und

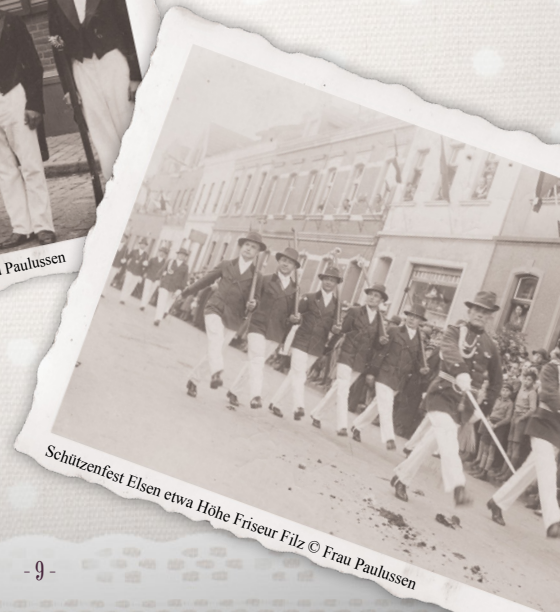


Hanns Paulussen (2.v.l.) beim Klompenzug | vmtl. In der Herrschaft © Frau Paulussen

entwickelte sich in den folgenden Jahrzehnten stetig weiter. Heute ist es aus der Stadtmitte und den umliegenden Ortschaften nicht wegzudenken. Wenn man sonst das ganze Jahr über nicht sieht, den trifft man spätestens dort in geselliger Runde. Ob beim Tanz im Festzelt, mitten im Gedränge auf dem Kirmesplatz oder irgendwo am Straßenrand, wenn „dä Zoch kütt“. Und spätestens dann, wenn man mit guten Freunden abends am Stehtisch sein „lecker Kölsch“ (aus Köln) oder ein „lecker Alt“ (aus Düsseldorf) trinkt oder sich bei einem Pils in der Mitte trifft und alte Schützenfest-Anekdoten austauscht, wird man sich wieder bewusst, wie sehr dieses Brauchtum doch die Gesellschaft, die Stadt und das Dorf zusammenhält. Man sollte dieses Beisammensein also genießen, denn: „Mer läv nur eimol!“



Schützenfest Elsen vmtl. Obere Königsstrasse um 1951 © Frau Paulussen



Schützenfest Elsen etwa Höhe Friseur Filz © Frau Paulussen

Laache is jesund!



Zwei Putzfrauen im Alten Rathaus bei der Arbeit. Sagt die eine zur anderen: „Ich mach’ Diät.“* Darauf die andere: „Joot, dann maach ich die Finster.“



Eine Dame der vornehmen Düsseldorfer Gesellschaft ist zum Kaffee bei einer Freundin in der Schlossstadt eingeladen. Im Gespräch sagt die Schlossstädterin zu ihrer Freundin: „Häste at gehurt?“ Worauf die Düsseldorferin entrüstet antwortet: „Dat donn ich net!“



Auf der Büchermesse im Rheinland treffen sich zwei Autoren. Fragt der eine: „Wat es eijentlich us dingem Roman jewode, dä su löstlich sin soll?“ „Dä han se jekööt. Vörjestere han ich en em Stadtanzeiger en der Wetzack jefunge.“



Ein Kölsch-Vertreter, ein Altbier-Vertreter und ein Pils-Vertreter treffen sich nach einem harten Arbeitstag in der Kneipe. Der Kölsch-Vertreter bestellt sich ein kühles Dom-Kölsch, der Altbier-Vertreter ein Alt und der Pils-Vertreter lediglich ein Wasser. Daraufhin fragen ihn die anderen beiden, warum er denn nicht sein Bier bestellt. Daraufhin dieser: „Wenn ihr kein Bier trinkt, trink ich auch keins!“



Auf dem Marktplatz erzählt eine Frau ihrer Freundin von den Vorzügen ihres kleinen Soh-nemannes. Als sie schließlich von den inneren zu den äußeren Werten kommt, fragt sie: „Meins de nit, dat minge Sohn mer ärch ähnlich süht?“ Die Freundin betrachtet den Jungen und antwortet: „Mäht doch nix, de Hauptsach es, hä es jesund!“



Der erste Streit in einer jungen Ehe. Der Mann schimpft: „Ich jläuv, do hältts mich wal för ene vollkommene Blödmann, wat?“ Darauf die Frau: „Beld dir bloß nix en, vollkomme es kinne!“

* Klingt wie „Ech mach die Ääd“ = Ich mache den Fußboden.

Alles neu, macht der Mai



Es begann mit der „Walpurgisnacht“

Die Nacht vom 30. April zum 1. Mai wurde über Jahrhunderte hinweg als so genannte „Walpurgisnaach“ (zu Hochdeutsch: „Walpurgisnacht“) begangen. Diese Bezeichnung leitet sich ursprünglich von Walburga bzw. Walpurga ab, einer englischen Benediktinerin und Äbtissin des Klosters Heidenheim (710–779). Sie wird in der katholischen Kirche als Heilige verehrt und wurde an einem 1. Mai heilig gesprochen.

Wird von der „Walpurgisnaach“ gesprochen, gehen einem sogleich Gedanken um Hexenbesen und wilde Hexentänze am Lagerfeuer auf dem Blocksberg oder in düsteren Wäldern durch den Kopf. Ein „Hexenfeuer“ oder „Maifeuer“ gehörte in vielen Regionen tatsächlich zu den traditionellen Bräuchen in der Nacht zum 1. Mai, mit dem z.B. böse Geister vertrieben werden sollten. Man glaubte z.B. daran, dass man vor Seuchen geschützt ist und gereinigt wird, wenn man zwischen zwei Walpurgisfeuern hindurch ging.



Schmucker Maibaum

Und so feiern wir heute ...

Der heutige Tanz in den Mai ist also die moderne Form eines alten Brauches, den 1. Mai im Laufe der „Walpurgisnacht“ mit Tanz und Gesang zu begrüßen. An verschiedenen Plätzen in Grevenbroich werden Bierpavillons oder auch Festzelte aufgestellt, um dort mit Alt und Jung den heiß ersehnten Anbruch der warmen Jahreszeit willkommen zu heißen. In vielen Ortschaften wird ein großer, bunt geschmückter Maibaum aufgestellt und leckere Maibowle (ersatzweise Bier) getrunken. In früheren Tagen gab es zwischen manchen Dörfern einen regelrechten Wettbewerb: Wer hat wohl den größten und schönsten Maibaum? In manchen Regionen ist es sogar üblich, die Maibäume anderer Ortschaften zu stehlen und seinen eigenen Maibaum entsprechend tapfer zu verteidigen.

Finster = Fenster
gehurt = gehört
jekööt = gekürzt
Wetzack = Witzecke
jläuv = glaube

gen. Bei uns im Rheinland sind darüber hinaus auch private Maibäume (meistens Birken) üblich, über und über mit buntem Krepppapier geschmückt, die mitten in der Nacht von jungen Männern am Fenster ihrer Freundin bzw. ihrer Angebeteten angebracht werden. Eine nicht immer ganz so einfache Angelegenheit, wenn man dafür im bereits leicht alkoholisierten Zustand eine hohe Leiter erklimmen muss. Neuzeitlich gibt es auch Maiherzen aus roten, selbstgemachten Papierrosen, dekoriert mit dem Anfangsbuchstaben des Vornamens der Liebsten. Steht ein Schaltjahr vor der Tür, können die jungen Frauen dann ihrem Schwarm einen Maibaum setzen.

Maibowle - Nä, wat es dat lecker!

Wat wid jebruch?

2 Bund Maikrugg

2 Liter drüge Riesling

1 Fläsch drüge Sekt

Parat mache:

Dat Maikrugg afschnigge un üvver Naach anwelke looße. Donoch zu enem Püngel bing. Köhle Wing in en große Schössel jevve un dat Maikrugg üvver Kopp in dä Wing hänge. Jot 20 Minütte ziehe looße. Maikrugg fottmaache un die Bowl möt Sekt opfülle.

Maikrugg = Waldmeisterkraut
drüg = trocken
Püngel = Bündel
Wing = Wein
fottmaache = entfernen

Et Fröhjohr

Jott sei Dank, der Wenkter es jeschaff,
de Sonn, die jivv onges neue Kraff.
Der Peps, dä hämmer üvverstange,
mir künne wier ze lävve anfang,
Üvverall wird et jetz bonk und jrön,
de ierschte Blome blöhe, et wird wier schön.

De Vüjel sind morjens fröh at am senge, und
sind en de Jädens eröm am j17

Se söken Matrijal, öm Nester ze mache, dat es
vill Arbeit und net für ze lache.

Denne ihr Senge und Zwitschere erfreut alle
Löck, wenn et für die Vüjel och jet andersch
bedöck.

Et heesch: nemmt üch en Aach, bei menger Ihr,
und kummt mech jo net en me Revier!
De Ijele werde och wier wach, nääts lofen se
eröm, selde am Dach.

Och de Fahrräder werde wier en Schoss jebrät,
jetz wird och at ens e Türche jemät: Durch der
Bend und an der Erf verbei, de Kipp erop es en
schöne Strampelei!

Et Hätz, dat es wie weld am poche, der
Wenkter steck doch noch en de Knoche.
De Blome werde wier en et Freie jestellt, dann
hämmer op de Terrass en klene bonkte Welt.

Em Jade wird jerave und jepoos, weil
selvsgetrockenes jot schmää und net vill koss.
Ovends blieb et immer länger hell, dann
verjesse mer der Wenkter janz schnell.

Kurzöm: Et Fröhjohr es en schöne Zick,
die onges dat usselije Weär verjesse litt.

Helmut Klougt | Allrath

Wenkter = Winter
Peps = Schnupfen, Erkältung
Jädens = Gärten
Löck = Leute
jepoos = angepflanzt

Die Kölsche Sproch & Kölsch vom Fass



Franz-Josef Leven

„Die Kölsche Sproch klingt wie Musik in meinen Ohren“, gesteht Franz-Josef Leven. Der gebürtige Grevenbroicher verbrachte während seiner Berufsausbildung viel Zeit in Kölle am Rhing – diese Zeit hat ihn eindeutig geprägt. Wenn er ‚en Kraat‘ (einen waschechten ‚Ureinwohner‘) sprechen hört, geht ihm noch heute jedes Mal das Herz auf. Die Mundart ist ziemlich komplex, es gibt von Dorf zu Dorf verschiedene Varianten und keine einheitliche Schreibweise. „Der Grevenbroicher Dialekt ist anders als der Gustorfer. Ein Frimmersdorfer spricht auch wieder anders“, so Leven. Man könnte diese Kette endlos fortsetzen: „Im Prinzip sprechen alle Platt und verstehen sich auch untereinander,

aber in jedem Stadtteil schwingt irgendwie ein anderer Ton mit – das hört man.“

Kommen Kunden zu ihm ins Geschäft und sprechen zunächst Hochdeutsch, lässt er gerne ab und an ein paar Floskeln auf Platt einfließen. Überrascht antworten die Kunden dann ebenso auf Platt und so nimmt der Erzählung lustig seinen Lauf. Als sein Sohn heiratete und Franz-Josef Leven zunächst eine Rede auf Platt schwingen wollte, überlegte er es sich am Ende vorsichtshalber doch anders: „Die Familie meiner Schwiegertochter kommt aus der Ecke Hannover und ich machte mir Sorgen, dass sie mich einfach nicht verstehen würden.“

Jüngere Generationen sprechen heutzutage nur noch selten Platt, was durchaus für Verwirrung sorgen kann. An eine kleine Anekdote erinnert er sich besonders gern: „Mein Sohn machte seine Ausbildung ebenfalls in Köln. Während der Anfangszeit kam einmal ein Kunde in das Geschäft, um etwas abzuholen. Plötzlich sagte dieser: ‚Don mer ens e Blöösche!‘ Mein Sohn wusste einfach nicht, was gemeint war und fragte nach.“ Die Lösung war im Grunde so einfach: Der Kunde wollte lediglich eine kleine Tüte.

Die schönsten Karnevalssitzungen hat er in Merheim besucht: „Dort gab es eine kleine Kneipe namens ‚Zum aale Kohberg‘ (= Zum alten Kuhberg). Dort hatten ca. 100 Leute Platz, doch gefühlt waren immer 300 drin. Viele Kölner Größen traten dort auf, also war die Hütte immer voll. Auf sein leckeres Kölsch vom Fass wollte man natürlich nicht verzichten, das durfte dann auch schon mal eins mehr sein. Doch wenn plötzlich die Blase rief, musste man tatsächlich durch die Fenster hinaus und wieder hinein klettern, um so von außen die Toilette zu erreichen.“

Die Joldene Huhzick



Goldhochzeitspaar in Erkelenz © Sascha Baum

Ein schöner und immer seltener werdender Anlass verdient es, wertgeschätzt und gebührend gefeiert zu werden – das gilt nicht zuletzt für die „Joldene Huhzick“ (Goldene Hochzeit). Paare, die stolze 50 Jahre verheiratet sind, können mit Fug und Recht behaupten, ihr Versprechen gehalten zu haben, das sie bei ihrer Eheschließung gaben. Viele Höhen und Tiefen hat man gemeinsam erlebt und überstanden, verschie-

dene Lebensziele wurden erreicht und so mancher Wunsch wurde verwirklicht. Nun kann man gemeinsam den Ruhestand genießen und mit einer gesunden Portion Altersmilde über die „jode ahle Zick“ erzählen – die Joldene Huhzick ist unbestritten ein ganz besonderes Familienfest.

Steht eine Goldhochzeit ins Haus, ist diese Festlichkeit selbstverständlich mit verschiedenen alten Bräuchen verbunden. Aufbrezeln gehört an diesem Tag zum guten Ton: So kann der Braut beispielsweise eine kleine goldene Krone aufgesetzt werden und der Bräutigam trägt ein goldenes Sträußchen am Revers seines Jacketts. Auf den traditionellen Türschmuck wird dieser Tage auch nicht verzichtet: Familie, Freunde und die lieben Nachbarn können z.B. einen grünen Kranz aus Tannengrün an der Haustür des Paares anbringen, der mit goldenen, vielleicht sogar selbst gedrehten Rosen oder Schleifen sowie einer goldenen „50“ verziert ist. Häufig werden auch gleichermaßen dekorierte Buchsbäume vor die Haustür gestellt oder gleich eine ganze „Residenz“ aus Tannengrün und goldenen Rosen vor dem Haus aufgebaut. Eben-





Brautpaar aus Gustorf © Stadtariv Grevenbroich

so können goldene Wimpel-Girlanden die Straße schmücken, auf der das Paar zu Hause ist. Dies wird traditionell von den lieben Nachbarn übernommen. So erkennen auch ortsfremde Passanten auf den ersten Blick, was es in diesem Haus zu feiern gibt.

Zum Dank lädt das Goldhochzeitspaar alle Bekannten, Gratulanten und Nachbarn natürlich zu einem gemütlichen Umtrunk ein, schließlich ist geteilte Freude doppelte Freude. Wer möchte, kann zu diesem Anlass auch noch einmal im Rahmen eines Gottesdienstes sein Eheversprechen erneuern.

Und nicht zu vergessen: Die Joldene Huhzick kann in der Tat auf eine lange Geschichte zurückblicken - erste Goldene Hochzeiten wurden nämlich bereits um 1600 gefeiert.



Joldene Huhzick

Vür fuffzich Johr hät et anjefange,
ihr hätt jesät: Avv jetz wird zesamme
durch et Levve jejange.

Van de Eldere hätt ihr üch avjenabelt,
und sidd seitdem mötenanger verkabelt.
Hierode det mer dovür och höck noch sare,
dene Eldere schloch dat damols jewaltich
op der Mare.

Se verloren ihr Kengk, dene sonk der
Mot, dofür kretten se e neu dozo, et wor
alles wier jot.

Dohem wurd et ze eng, ihr trokt dann us,
zoiersch en en Wonnung, dann en et neue Hus.
Kenger kompe, et Jlöck wor perfek,
Ihr hät allen jezeich, wievill Kraff en üch steck.

Die Omas und Opas woren och total stolz,
se säten, die sind doch us ongesem Holz.
Die Kenger wochsen eran, et komp
Kengerjad und Schull, donoh der Berof, se
troken us, jetz sidd ihr noch alleen em Hus.
Ihr sidd at lang op Rente, wat für e Jlöck,
och die Kenger kumme jeer no hem zeröck.

Et wird verzällt van dä „jode alde Zick“,
die litt henger üch, zom Deil at janz wick.
Och Enkele sind do, ihr sid zofrie, e,
als Oma und Opa es mer immer jot jeliee.

Ihr könnt üch manchmol de Zick endele,
und brucht üch net öm vill Termine quäle,
jod op Tour, su wie et üch pass, de Haupsach
es: et mat üch vill Spass.

Mir alle wöngeschen üch, dat es klor,
noch vill jemeinsame jesonge Levensjohr.
Ävver zoiersch dommer üch ze Ihre
Ür joldene Huhzick janz baschtisch fiere!

Helmut Klougt | Allrath

Huhzick = Hochzeit
Levve = Leben
hierode = heiraten
Kengk = Kind
Jlöck = Glück
jot liee = gut leiden können



Karneval im Saal Reinold © A. Rost



Karneval im Schnee 1985 © E. Faßbender



Karnevalsumzug in Köln (c) J. Larisch

„Anno Driss en de Pief“
Kenger, wie schnell doch de
Zick verjeht!



Karneval im Saal Reinold, Frimmersdorf © A. Rost

Karnevalistische Postkarte © J. Larisch



Karnevalistische Postkarte © J. Larisch



Postkarte Karnevals-Gesellschaft „Greesberger“ © J. Larisch



Karnevalsjeck ganz adrett (c) J. Larisch



Straßenkarneval in Köln © J. Larisch



Fasching zu Beginn der 1980er Jahre © E. Faßbender



Kölner Karnevalsprinz (c) J. Larisch



16.02.1953 - Karneval im „Fuchsbau“ (Zur Traube) © B. Reibel



Straßenkarneval in Köln © J. Larisch

Karnevalistische Postkarte „Katzel“ © J. Larisch



Kleiner Indianer Mitte der 70er Jahre © E. Faßbender



Prinzenpaar Orken 1957 Wemer Schmöhl (c) J. Larisch

Nix bliev wie et wor!



1942 auf dem Bauhof in Eisen: Als Wagenbesetzung (v.l.) schauen Hubert Reitz, Peter Pick, Mathias Ophelders und Georg Schelhaas in die Kamera.

Zum Glück hat sich die Welt und damit auch unser Baufachzentrum in den letzten 80 Jahren rasant weiter entwickelt. Damals „hätt man noch dä Päd gebruch“ (die Pferde gebraucht), um Nachschub unter hohem körperlichen Einsatz auf die Baustelle zu bekommen. Heute bestellen Kunden per Mail, was sie morgen punkt 8.00 Uhr per modernster Logistik der Bauen+Leben Gruppe auf ihrer Baustelle benötigen.



Bauen, Renovieren, Sanieren: Wir sind die Möglichmacher!

41515 Grevenbroich | Lilienthalstraße 31 | 02181-7 57 80 70
41569 Rommerskirchen | Bahnstr. 3 | 02183-4 41 76-0

www.bau-deine-welt.de

Tiefgründige Mundart



Ludwig Soumagne

Stellungswechsel

de Konkurrenz es
jrut

de Konkurrenz schlöf
net

ech jonn
no
de Konkurrenz

Standpunk

Jeld oder et Läve

wenn
dat alles es

es
alles nix

Logisch

vüll
zo joot jeht et
ungs wier

mer hant de Been
üvverenanger jeschlage

dat et su
net wigder jeht
es logisch

Dat alde Mäerche

et wor ens ene kleene Mann
dä dorfdn nie et Maul opdonn
und ä wor immer möt
allem zefriehe

wat et och jov
wie et och kom

un wenn hä net jestorve wör

Verdammp

hee
läv ech
hee stev ech

hee
meuht ech net
länger bejgrave sin

jrut = groß
meuht = möchte
opdonn = aufmachen

Redensarten & Lebensweisheiten



Kinderkarneval in den 1960er Jahren © Familie Gertoberens

Jedem Dierche sing Pläsierche.

Jedem Menschen seine Freude./Jedem so, wie es ihm gefällt.

Et bliev nix wie et wor.

Nichts bleibt, wie es einmal war.

Vun nix kütt nix.

Von nichts kommt auch nichts.

Leever rich un jesund als ärm un krank.

Lieber reich und gesund, als arm und krank.

Dat jitt et för ene Appel un e Ei.

Das gibt es für wenig/kleines Geld.

Wat dä Boor nit kennt, dat friss hä nit.

Was der Bauer nicht kennt, das frisst er nicht:

Vorwurfsvoller Spruch für jemanden, der nie etwas Neues probieren möchte.

Wenn et nit rönt, dann dröpp et.

Wenn es nicht regnet, dann tropft es:

Irgendetwas passiert immer – mal mehr, mal weniger.

Mer läv nur eimol.

Man lebt nur einmal.

Ovends danze un springe, morjends de Botz net finge.

Abends tanzen und springen, morgens die Hose nicht finden.

Schwad doch nit!

Erzähl nicht so viel dummes Zeug!

Do kanns mir dä Puckel erafrötsche.

Du kannst mich mal gern haben./Sieh zu, wie du selbst zurecht kommst.

Jet in de Maue han.

Starke, muskulöse Arme bzw. viel Körperkraft haben.

Jangk mer us de Föß.

Sieh zu, dass Du weg kommst./Ich will dich nicht mehr sehen.

Dä süff wie e Loch.

Jemand trinkt „wie ein Loch“, also unglaublich viel.

Dat wed keine jevve.

Das wird nicht funktionieren.



1961 Kostümklassiker „Der Matrose“ © Familie Gertoberens

SpardaGiro

... Gebühren
... Aufwand
... komma nix gewechselt



„Wat nix kost, dat is och nix?
Dat sin ech angisch!“

Das kostenfreie Girokonto der Sparda-Bank. Kann viel, aber kostet nichts.

Filiale Grevenbroich:
Breitestraße 8–10, 41515 Grevenbroich

Telefon: 08000-SPARDA (772732)
Alternativ aus dem Ausland: +49 (0)211 23932-3333



Mitgliedschaft vorausgesetzt

Sparda-Bank
freundlich & fair

Ne Wengbühl in Rommerskirchen

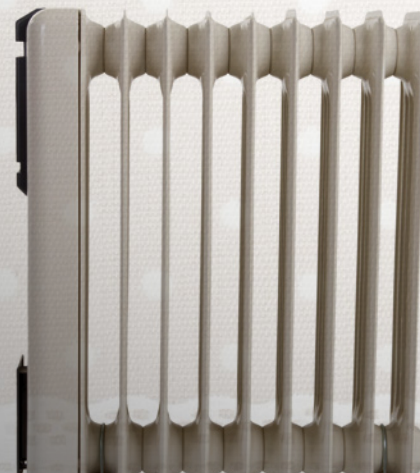
Am Schützenfestmontag 1968 lernte ich in meiner Heimatstadt Grevenbroich ein „lecker Mädchen“ aus Köln kennen. Wie sich im Nachhinein herausstellte, kam ihre Familie auch aus Grevenbroich.

Im Jahre 1970 wurden wir getraut und das Studium trieb uns in die Niedersächsische Hauptstadt Hannover. Nach meinem Diplom war unser nächster Standort Zeven, eine Kleinstadt zwischen HSV und Werder Bremen. Dort arbeitete ich bei dem größten Milchverarbeiter Deutschlands in der Vertriebsabteilung. 1977 wurde ich in den Außendienst versetzt und wir zogen noch im gleichen Jahr nach Rommerskirchen. Das von uns gemietete Haus direkt neben der Kirche und dem Kindergarten war gerade renoviert. An einem frühen Abend klingelte es an der Haustüre. Meine Frau und unser Sohn Rouven waren allein zu Hause. Meine Frau öffnete die Tür und vor ihr stand der Heizungsinstallateur. „Is dä Chef nit do?“ fragte er. Obwohl meine Frau auch aus Grevenbroich stammte, sprach sie keinen Dialekt. „Meinen Sie meinen Mann? Der ist noch unterwegs. Da kommen Sie mal um halb acht wieder.“ Auf dem Absatz machte er kehrt. Als ich zwischenzeitlich nach Hause kam, erzählte mir meine Frau die Begebenheit.

Um 19.30 Uhr klingelte es erneut. „Juten Tach, ich muss mal nach der Heizung gucken!“ Ich antwortete ihm in unserem heimatlichen Dialekt: „Dann kumm eren!“ Daraufhin meinte er, überrascht, dass ein Fremdling mit der Autonummer BRV (Bremervörde) einen artverwandten Dialekt sprach: „Wo

küttst Du dann her? Bis Du ne Wengbühl?“ Wengbühl (=Windbeutel) war meines Erachtens damals der Begriff der Landbevölkerung für die Städter aus Grevenbroich. Dann erzählte ich ihm, dass ich aus Grevenbroich stamme und dass meine Frau ebenfalls aus Grevenbroich kommt. Da war das Eis gebrochen und er sprach ab sofort auch mit der Chefin!

So geschehen im Oktober 1977 | Ferdinand Rogge



Schlemmen & Schmausen

Ädäppelschloot

Wat wid jebruch?

- 1 kg Ädäppel
- 5 suur Jurke
- 1 jroße Öllig
- 3 Eier (hadd jekoch)
- 300 g Mayonnaise
- jet Jurkebröh
- Pitterzillie
- Schneddlauch
- Salz & Peffer



Fäädig mache:

De Ädäppel wasche, koche, afköhle loße un pelle. Donoch in Schieve schnigge. Eier in kleine Würfele schnigge un zojeffe. Die Jurke un die Öllig fing würfele un vermene. Jet Jurkebröh un die Mayonnaise (fäädig oder möt Eijelb, Öl, jet Mostert, Salz un Peffer selvs jemaht) zojeffe un jot vermene. Pitterzillie un Schneddlauch kleenhacke, donoch ungerhebbe. Möt Salz un Peffer afschmecke un ene janze Daach jot durchtrecke looße. No Jeschmack vür däm Serviere noch ens möt Salz un Peffer afschmecke.

Lot et üch schmecke!

Ädäppel = Kartoffeln
Öllig = Zwiebel
Pitterzillie = Petersilie
Schneddlauch = Schnittlauch
Mostert = Senf
ungerhebbe = unterheben



Nonnefützje

Wat kütt eren?

- 250 g Klatschkies (Fettstufe: 40%)
- 125 g Zucker
- 3 Eier
- 1 EL Rum
- 250 g Mähl
- ½ TL Natron
- Kokosfett (frittieren)
- Pudertzucker (dekorieren)



Parat mache:

De Eier möt däm Schneebeßem (nit mit däm Mixer) verschlage. Donoch de restliche Zutate för dä Teich noh un noh dozojevve un jot zesamme verrühre. Ene jroße Pott möt Kokosfett erhitze. Is dat Fett heiß, möt zwei Teelöffele dä Teich in kleene Droppe forme un in dat Fett jevve. De „Nonnefützje“ sin fädich, wenn se joldjelb sin un bovven op däm Fett schwimme. Jet afköhle losse un dann möt Pudertzucker bestreue.

De „Nonnefützje“ schmecke ärch jot, wenn se noch wärm sin.

Ech lecker!

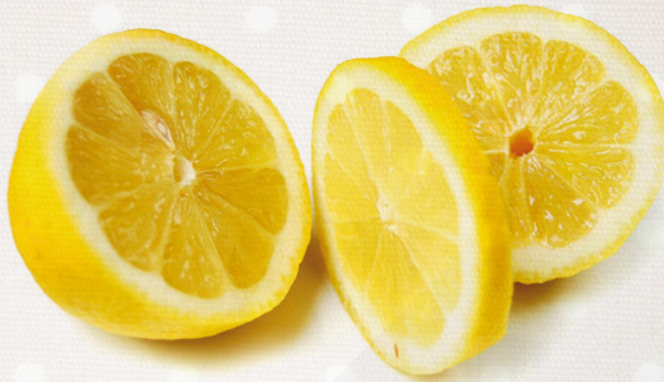
Nonnefützje = Mutzen
(rheinisches Gebäck, sehr beliebt zur Karnevalszeit)
Klatschkies = Quark
Schneebeßem = Schneebeßen
bovven = oben
ärch = besonders, sehr

Jet ze drenke zum fiere

Feiner Punsch

Wat wid jebruch?

500 g Zucker
etwas Wasser
Arak
Marasquino
Rheinwein
½ Zitrone
Eis
1 Flasche Champagner



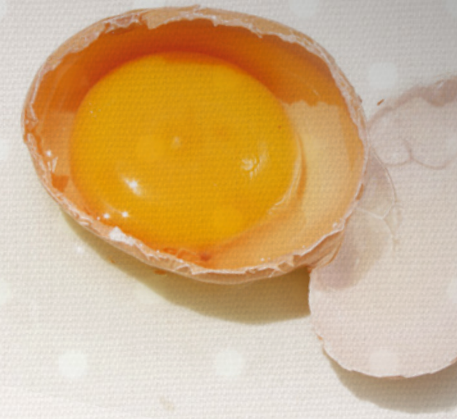
Fäädig mache:

Man löse ein Pfund Zucker mit etwas Wasser auf und vermische es mit einem Schoppen feinstem Arak, einem kleinen Gläschen Marasquino, einer halben Flasche guten, alten Rheinwein und der auf Zucker abgeriebenen Schale einer halben Zitrone, stelle es in Eis und gieße unmittelbar vor dem Servieren eine Flasche frapptierten Champagner hinein.

Prosit!

Quelle: Ludovica von Pröpper | Waidmanns-Küche (1891)

Schoppen = Liter
frapptiert = eisgekühlt



Russischer Eierlikör

Wat kütt eren?

12 Eidotter
500 g Zucker
Zimmet
Muskatnuss
1 Flasche Arak, Rum oder Cognac
süßen Rahm

Parat mache:

Man verklopfe 12 frische Eidotter mit einem Pfund fein gestoßenem Zucker, einer Prise Zimmet und einer halben geriebenen Muskatnuss, gebe nach und nach eine Flasche Arak, Rum oder Cognac und danach eine Maaß dicken, süßen Rahm dazu, schlage es zehn Minuten lang mit der Schneeruthe und gieße es dann durch ein Sieb.

Prösterchen!

Quelle: Ludovica von Pröpper | Waidmanns-Küche (1891)

Schneeruthe = Schneebesen
Maaß = 1 Liter
Zimmet = Zimt

Wortschätzchen

Die schönsten Begriffe auf Mundart

Für alle, die Lust haben, ihren Sprachschatz noch ein wenig zu erweitern, haben wir auch in dieser Ausgabe des „Grevenbroicher Verzäll“ eine kleine aber feine Liste amüsanter und frecher Mundart-Begriffe zusammengestellt. Diese können Sie sich genüsslich auf der Zunge zergehen lassen – wir wünschen Ihnen dabei viel Freude!



Appel

Isst man jeden Tag einen davon, muss man sprichwörtlich nie oder zumindest selten zum Arzt: der Apfel.

Äujelskess

Ein nettes Wörtchen für den beliebten Fernseher.

Bap

Er hält sich in der Regel für den Herrn im Haus, doch hinter ihm steht zumeist eine starke Frau: gemeint ist der Vater.

Bier

Gemeint ist nicht das kühle blonde Getränk an der Theke, sondern die Birne. Gerne auch mal als Synonym für den Kopf gebraucht.

Brüdche

Am besten jeden Morgen und am liebsten frisch aus der Bäckerei – das Brötchen.

Buch

Hier fehlt nur ein Buchstabe zum Hochdeutschen Begriff: Als „Buch“ bezeichnet man in dieser Gegend den Bauch.

Buhei

Von diesem spricht man, wenn jemand einen unnötigen oder übertriebenen Aufwand betreibt.



däue

Meint nichts anderes als „schieben“ oder „drücken“.

Droppe

Eine nette Bezeichnung für Tropfen, egal ob z.B. Regentropfen oder ein Medikament.

Druf

Aus ihr macht man leckeren Wein, oder man isst sie frisch von der Obsttheke – gemeint ist die Traube.

Duf

Nicht allzu sehr beliebt, da sie sich bevorzugt auf frisch gewaschenen Autos verewigt: die Taube.

enlulle

Das können viele Menschen gut und gerne abends auf der Couch vor der „Äujelskess“ (s.o.): einschummern.

Fastelovend

Die so genannte „fünfte Jahreszeit“, die Karnevalszeit.

fimpschich

Ist etwas oder gar jemand „fimpschich“, dann ist es/er empfindlich bzw. sensibel.

Helpe

Manch einer braucht sie unbedingt, damit die Hose genau da bleibt, wo sie hingehört: die Hosenträger.

Heupiat

Bezeichnung für ein „Heupferd“, d.h. für eine große Heuschrecke.

jebrasselt

Hat jemand „jebrasselt“, hat er ganz fleißig gearbeitet.

Kaschtei

Gemeint ist zunächst die Kastanie, das Wort wird hierzulande jedoch auch gerne als Synonym für das menschliche Gesäß genutzt.



Kiaz

Taucht jeden Raum in ein gedämpftes und gemütliches Licht: die Kerze.

Kläävbotz

Jeder kennt ihn und keiner will ihn so recht – den Gast, der einfach nicht nach Hause gehen will.

Messjafel

Auf jedem Bauernhof zu finden: die Mistgabel.

Muuzepuckel

Lustige Bezeichnung für einen häufig schlecht gelaunten oder launischen Menschen.

Nohberschaft

Sympathie entscheidet hier über Krieg oder Frieden am Gartenzaun: in der Nachbarschaft.

Nüggel

Als Kleinkind hat man ihn heiß und innig geliebt: den Schnuller

Ongerbotz

Ein nettes Wort für die täglich zu wechselnde Unterhose.

Pittermännche

Ganz wichtig auf diversen Feierlichkeiten ist das gern als „Pittermännche“ bezeichnete 10-Liter-Fässchen Kölsch

Rebbejespens

Spaßige Bezeichnung für eine ziemlich magere Person – zu Hochdeutsch: „Rippengespenst“

Schabau

Darf auf den meisten Festen einfach nicht fehlen – der Schnaps!

Schallev

Ein andere Bezeichnung für eine Schwalbe.

Schepp

Mit ihr kann man prima Suppe aus dem Topf auf den Teller befördern – mit der (Suppen-)Kelle.

Schloot

Gibt es in unzähligen Variationen und ist gesund – gemeint ist der Salat.

Schruvetrecker

Für einen Handwerker, der etwas auf sich hält, ist der Schraubenzieher ein wichtiger Begleiter.

Spöl

Um ihn kommt man leider nur selten herum: gemeint ist der Abwasch.

staats

Hat sich jemand ganz besonders schick gemacht, bezeichnet man ihn als „staats“ (ansehnlich).

Stohl

Hier lässt es sich gut sitzen: auf dem Stuhl.

Tronedier

Als solches werden hin und wieder Menschen bezeichnet, die sehr nah am Wasser gebaut sind und demnach schnell weinen.

Trööt

Gemeint ist einerseits die Trompete, gerne aber auch als scherzhafte Bezeichnung für die Kehle genutzt.

verschött

„Verschött“ ist ein Gegenstand genau dann, wenn er verschwunden ist.

Vürwetznas

Als „Vürwetznas“ (= Vorwitznase) bezeichnet man gerne eine extrem neugierige Person.

Wengbühl

So bezeichnet(e) die Landbevölkerung die Städter aus Grevenbroich.

Woosch

Der Ausruf „Herr Präsident – die Woosch!“ stammt aus dem Kölner Hänneschen Theater. Als „Woosch“ bezeichnet man eine Wurst.

wupptich

Manchen Menschen kann es nicht „wupptich“ genug gehen: gemeint ist „schnell“.

zoppe

Viele Leute „zoppe“ gern ein Brötchen in den Eintopf – d.h. sie tunken es hinein.



Quellen

Quellen: • Privat

- Ludovica von Pröpper: Waidmanns-Küche. Düsseldorf 1891
- Ludwig Soumagne: Dat kalde Büffee
- Die Schützen und ihre Stadt. 150 Jahre BSV 1849 Grevenbroich e.V., 1999
- www.sproetztrupp-gustorf.de
- www.orken.de
- www.grevenbroich.de

Fotos: Sascha Baum, Edith Faßbender, Familie Gertoberens, Jürgen Larisch, Familie Paulussen, Brigitte Reibel, Agnes Rost, Gerd Schneider, Stadtarchiv Grevenbroich, Rhein-Kreis Neuss, www.colourbox.de, www.sxc.hu

Ein besonderer Dank gilt allen, die das Erscheinen dieser Edition möglich gemacht haben: Sparkasse Neuss, SEG, Pick Baufachzentrum, Reuter Bauunternehmen, Sparda-Bank Grevenbroich

Wir bedanken uns für Rat und Tat bei Paul Aretz, Edith Faßbender, Franz-Josef Leven, Jürgen Larisch, Helmut Klougt, Ferdinand Rogge und dem Stadtarchiv Grevenbroich.

Impressum

2. Ausgabe | 1. Auflage

Herausgeber

StattBlatt Verlag | Bahnstraße 15
41515 Grevenbroich

Inhaber: Thomas Wiedenhöfer

Redaktion: Christina Faßbender

Layout: Nina Hoffmann

Stand 2014 | Auflage: 1.500 Stück



1962: Teamarbeit am Dachstuhl von Kloster Langwaden. Der Chef Willi Krawinkel war mit dabei.

*Men packe aan
un maache jet druss!*



Das Kloster Langwaden steht nur für eine von unzähligen Aufbauleistungen unseres Unternehmens in Grevenbroich. Fachkompetenz, Teamgeist und Fairness zählen dabei seit 81 Jahren zu den Grundlagen unserer Arbeit. Auf unseren Baustellen wird nicht nur „Platt“ gesprochen, sondern auch Klartext.



REUTER

BAUUNTERNEHMEN

WIR BAUEN VERTRAUEN!

Reuter Bauunternehmen GmbH | Rudolf-Diesel-Straße 3 | 41516 Grevenbroich
0 21 81 / 27 03 0 | www.reuterbau.de



Jot

für Grevenbroich.

www.sparkasse-neuss.de

 Sparkasse
Neuss